

Vorlesung «Fernsehforschung» von Dr. D. Süss (WS 1999/2000)

Bildung am Bildschirm? Von Mattscheiben und Telekollegen

Aktive Mitarbeit von
Nathan Labhart \$
Wolfgalgen 36
CH-5304 Endingen
056 242 15 16
nlabhart@bigfoot.com
(Student im 3. Semester)

Januar/Februar 2000

1. Einleitung.....	1
2. Entwicklung.....	1
3. Angebot und Nutzung.....	3
4. Form und Inhalt: Beispiele.....	3
5. Bildung am Bildschirm? – Versuch eines Fazits.....	5
6. Literatur.....	5

1. Einleitung

Bevor wir die Flimmerkiste einschalten und uns gemütlich in der Couch zurücklehnen, sollten wir uns für einmal erst fragen, aus welchen Gründen wir die Fernbedienung überhaupt in die Hand genommen haben. Aus Langeweile? Aus Gewohnheit? Oder etwa gar vor Wissensdurst?

Letztere Antwort ist gar nicht so abwegig, allerdings müssen wir gleich etwas genauer definieren, welche Art von Wissen wir uns denn über den Bildschirm aneignen möchten. Mit etwas gutem Willen liesse sich nämlich in fast jeder Sendung mindestens ein Element finden, das als «bildend» bezeichnet werden könnte – und sei es nur, um in einem sozialen Umfeld zu «wissen», was im Fernsehen gezeigt wurde... Aber weil diese lasche Art einer Begriffsverwendung zu weit führen würde, wollen wir uns im Rahmen dieser Arbeit auf «Bildung» im Sinne der (akademischen oder populären) Weiterbildung beschränken. Mit anderen Worten: Bei den im Folgenden betrachteten Fernsehprogrammen handelt es sich vorwiegend um *Wissenschaftsmagazine* («MTW», «Welt der Wunder», «Galileo»), *Ratgebersendungen* («Lämmle live», «Hobbythek») und *Fernkurse* («Schulfernsehen», «Telekolleg»). Nicht unter den Begriff «Bildungsprogramm» fallen hier Formate wie Nachrichten, Presse-TV, Tiersendungen und Talkshows, obwohl diese ja eben auch in gewisser Weise weiterbilden resp. Lebensberatung beinhalten können.

Da wir uns zudem auf den deutschsprachigen Raum beschränken, fallen auch Fernsehkanäle wie der «Discovery Channel» oder «National Geographic Television» weg, die fast ausschliesslich Wissenschafts- und Bildungsprogramme ausstrahlen; allerdings sind einzelne Sendungen dieser Kanäle im Rahmen deutschsprachiger Sendungen wie «Universum» oder «Terra-X» zu empfangen.

2. Entwicklung

Als 1935 in Berlin der erste reguläre vollelektronische Fernsehbetrieb der Welt eröffnet wurde – der nach dem deutschen Ingenieur benannte Sender «Paul Nipkow» – (Paturi 1989, S. 436), konnten die Initianten noch nicht wissen, in welchem Ausmass die neue Technologie den Alltag von Milliarden Menschen auf der ganzen Welt verändern würde. Dementsprechend wurden auch noch keine grossen Pläne bezüglich der Stossrichtung der Sendungen geschmiedet; das noch junge Medium diente vorwiegend der Unterhaltung (bis auf die als «Bildungsprogramme» deklarierten Propagandabeiträge der Nationalsozialisten; vgl. Hickethier 1998, S. 45f.) – was sich aber spätestens mit der Etablierung des Ersten (ARD, ab 1. November 1954) resp. Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF, ab 1. April 1963) ändern sollte (Donsbach/Mathes 1994, S. 486ff.).

So betonte etwa Karl Holzamer, ZDF-Intendant in den sechziger Jahren, «den pädagogischen Aspekt des Fernsehens, wobei er allen Programmsparten, auch der Unterhal-

tung, eine bildende Funktion abgewann. «Ein Massenmedium müsse ohne ein gewisses Bildungsziel bei seinem Bildungsauftrag im Dunkeln tappen», schrieb er 1964 und betonte, dass es sich beim Fernsehen keineswegs um eine «Fortsetzung der Schulbildung» handeln dürfe, sondern um eine «Volksbildung», die dort anfangs, «wo die institutionalisierten Bildungseinrichtungen [aufhörten]», die er als eine «im weitesten Sinn verstandene politische Bildung» ansah» (Hickethier 1998, S. 216).

Ebenfalls in den sechziger Jahren gründete die ARD ihre «Dritten Programme» und setzte deren Schwerpunkte auf Bildung und Kultur. Da bei vielen Pädagogen das Fernsehen bislang als pädagogisch kontraproduktives Medium auf Widerstand gestossen war, wollten die Fernsehmacher die Chance dieses kleinen Neubeginns wahrnehmen und die neuen Kanäle als ein für Bildungszwecke geeignetes Medium darstellen. Zudem hoffte man, mit anspruchsvolleren Sendungen auch die immer noch verbreitete fernsehfeindliche Haltung kultureller Eliten abbauen zu können (Hickethier 1998, S. 225). Noch heute werden die meisten Bildungssendungen auf den Dritten Programmen ausgestrahlt (vgl. Kapitel 4).

Die Ratgeberprogramme und Fernkurse nahmen in den 1950er Jahren an Bedeutung zu. «Es waren Sendungen vor allem «Für die Frau» oder «Nichts für Männer», wie entsprechende Sendereihen hiessen: Es gab Kochrezepte in der Sendung «Die perfekte Fischköchin» oder dann in den berühmt gewordenen Küchentips («Bitte in 10 Minuten zu Tisch») von Clemens Wilmenrod. «Schlank und elastisch mit Gymnastik» konnte die Hausfrau sich mit der gleichnamigen Sendung halten, an Gesprächen über «Chirurgische Kosmetik» mit einem Dr. Sommer teilnehmen, einen Tanzkurs bei Ursula und Herbert Heinrici belegen, Modeschauen verfolgen und Einrichtungsratschläge beherzigen. Einen Zeichenkurs bot Werner Knoth an, eine «Autofahrschule» organisierten Carl Lunau und Udo Langhoff, einen Judokurs führte der damalige Deutsche Judomeister Hölzel und einen Billardkurs der Hamburger Meister Werner Sorge durch. Der Sternenhimmel wurde erklärt, aber auch die Welt der Kleinstlebewesen durch Dr. Fehse («Mikroprojektion»). Nicht alles bewährte sich, aber man erprobte auf diese Weise Darstellungsmöglichkeiten und Vermittlungsformen.» (Hickethier 1998, S. 84).

Das Schweizer Fernsehen, seit dem 1. Januar 1958 auf Sendung (Rathgeb 1998, S. 181), lässt übrigens sein «Schulfernsehen» auf Ende 2000 auslaufen – wohl deshalb, weil die Programme einerseits zwar einen pädagogischen Anspruch haben, «aber so präsentiert werden [sollen], dass dieser nicht zu erkennen ist» (Brugger 1999 o.S.); andererseits wegen dem sicher auch in der Schweiz frappanten Missverhältnis zwischen angebotener und tatsächlich genutzter Sendezeit (vgl. nächstes Kapitel). Es bleibt abzuwarten, wie SF DRS dem Bildungsanspruch gerecht werden will.

3. Angebot und Nutzung (nach Gerhards et al. 1998)

Die folgenden in Deutschland erhobenen Daten stammen zwar aus den Jahren 1995 und 1996, die heutigen Verhältnisse dürften aber nicht signifikant anders sein. Es wurden 18 Fernsehprogramme berücksichtigt, insgesamt ca. 370 Stunden pro Tag (1995: ca. 350 Stunden), wobei knapp 40% dieser kumulierten Sendezeit (das *Angebot*) auf die Programmsparte «Information» entfielen. Bei der *Nutzung* kommt «Information» immerhin noch auf 23%.

Da in der Studie diese Sparte allerdings als Sammelbegriff für Nachrichten, Frühmagazine, Schul- und Bildungsfernsehen und spezielle Informationssendungen wie z.B. politische Magazine, Ratgebersendungen und Dokumentationen verwendet wurde, sind die optimistisch stimmenden Prozentzahlen mit Vorsicht zu geniessen. Untersucht man nämlich Angebot und Nutzung *innerhalb* der Sparte «Information», sieht es düster aus für den Anteil der Schul- und Bildungsprogramme: 1995 betrug er 7.9% beim Angebot, ein Jahr später nur noch 5.4%; die Nutzung liegt in beiden Jahren unter 1%!

Am Beispiel von Südwest 3 (heute SWR) lässt sich veranschaulichen, wie stark Angebot und Nutzung auseinanderklaffen: Schul- und Bildungssendungen haben zwar einen Programmanteil von 12.8%, ihr Anteil an der Gesamtsehdauer beträgt aber nur knapp 2.1%.

4. Form und Inhalt: Beispiele

Anhand einer nicht repräsentativen Auswahl an Schulfernseh- resp. Telekolleg-Sendungen und Wissenschaftsmagazinen vom Montag, 31. Januar 2000, sollen Merkmale und Besonderheiten der zur Zeit ausgestrahlten Bildungsprogramme aufgezeigt werden.

Beginnen wir um 7:30 mit dem «Telekolleg II Geschichte: Die Grundlagen der industriellen Revolution» auf SWR (ehemals Südwest 3). Die aufwendig gestaltete Produktion beinhaltet nachgespielte Szenen aus dem 18. Jahrhundert, die den langsam gesprochenen Kommentar illustrieren. Ein Moderator führt im eher kargen Studio das Modell einer Dampfmaschine ausgiebig vor und heftet Papierstreifen mit Stichworten an die Wand. Auch der Bildschirm wird als Wandtafel resp. Folienprojektor benutzt, indem wichtige Begriffe eingeblendet werden – die (technischen) Möglichkeiten des Mediums Fernsehen werden sehr gut genutzt. Nach der halbstündigen Sendung folgt ein Hinweis auf Lehrbücher und Disketten, die beim Sender bezogen werden können.

Von 8:45–9:15 folgt, ebenfalls auf SWR, das «Schulfernsehen: Dem guten Ton auf der Spur». Hier wird anhand einiger aus dem Alltag eines Tonstudios gegriffenen Beispielen gezeigt, «wie aus Lärm ein Kunstwerk wird» (so der Titel der Folge). Im Gegensatz zum «Telekolleg» sind alle Einspielungen authentisch, es werden also keine nachgestellten Szenen gezeigt. Ausserdem kommen drei Mitarbeiter des Tonstudios zu Wort, die bei ihrer Bildung am Bildschirm?

rer täglichen Arbeit gezeigt werden; dadurch wird der pädagogische Aspekt der Sendung geschickt als «Reportage» getarnt. Tatsächlich wird das «Schulfernsehen» folgendermassen beworben: «Die Sendungen des Schulfernsehen sind heute nicht mehr nur als aktuelles Unterrichtsmedium für Lehrer und Schüler konzipiert, sondern ebenso für ein breites Publikum gedacht. Markenzeichen der Sendungen sind fundierte, gut recherchierte und didaktisch aufbereitete Filmbeiträge zu jeweils einem speziellen Thema» (SWR-Homepage zum Schulfernsehen).

Gleich anschliessend an das «Schulfernsehen» wird auf SWR das neue Wissenschaftsmagazin «Nano» (eigentlich eine Produktion von 3sat) ausgestrahlt. Der Ansatz ist hier natürlich ein anderer als bei den vorherigen Sendungen: Ging es bislang darum, ähnlich wie in einer Tonbildschau im Rahmen einer Schulstunde eine Übersicht über ein einziges Thema zu geben, werden nun in kleinen Häppchen von 5-10 Minuten Nachrichten aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen präsentiert (Lepra, Bio-Computer, Gehirnoperationen). Der in einem futuristischen Dekor agierende Moderator ist nicht nur für die Überleitungen zuständig, er führt auch ein kurzes Gespräch mit einem Studiogast.

Schauen wir nun noch um 11:00 die vom SWR produzierte «Tele-Akademie» auf 3sat, die unspektakulärste Sendung des Vormittags. Während einer Dreiviertelstunde wird eine aufgezeichnete Vorlesung ausgestrahlt (Prof. Dr. Giani Vattimo: «Der Glaube zu glauben»), ausser dem Publikum ist nur der Referent zu sehen, exakt wie in einem Hörsaal. Die «Tele-Akademie» kommt also dem Universitätsbetrieb am nächsten. Der Beschrieb im Internet lautet: «Die Tele-Akademie des Südwestrundfunks ist ein Studium generale im Fernsehen für jedermann zu Grundfragen unserer Zeit. Namhafte Referenten geben Einblicke in das Spektrum wissenschaftlicher, philosophischer, kultureller und gesellschaftlicher Fragestellungen» (SWR-Homepage zur Tele-Akademie).

Der Rest des Tages ist generell ärmer an Bildungsprogrammen, dafür werden Wissenschaftsmagazine ausgestrahlt: «Discovery – Die Welt entdecken (ZDF, 14:15–15:00), nochmals «Nano» (3sat, 18:30–19:00), «Galileo» (Pro 7, 19:50–20:15), «Sonde» (SWR, 21:45–22:15), «DOK» (SF 1, 22:20–23:10).

Nicht am oben gewählten Montag, aber am Samstag wird auf SWR von 22:20–23:50 die Ratgebersendung «Lämmle live» ausgestrahlt, in der Zuschauer per Telephon ihre Probleme schildern und von der im Dekor unruhig umhertigernden Moderatorin Brigitte Lämmle lösen lassen können: eine Art Lebens-Fern-Beratung, die eher an eine Radiosendung erinnert, die nun halt am TV kommt.

Es lässt sich festhalten, dass diejenigen Sendungen, die als Ersatz oder zumindest als Ergänzung einer Schulstunde konzipiert sind, vorwiegend zu Zeiten ausgestrahlt werden, da tatsächlich Schule stattfindet; ob die Sendezeiten so gewählt sind, damit in der Schulstunde ferngesehen werden kann, oder ob die Bildungsprogramme aus Kostengründen auf diese relativ unpopulären (und dadurch billigen) Zeiten angesetzt sind, ist nicht

schlüssig beantwortbar. Jedenfalls sind auf den kommerziellen Kanälen keinerlei Bildungsprogramme anzutreffen, die wenigen «bildenden» Sendungen der Privaten sind fast ausschliesslich (populär-)wissenschaftliche Magazine.

5. Bildung am Bildschirm? – Versuch eines Fazits

Wir haben in Kapitel 4 gesehen, welche Sendungen «Bildung» vermitteln wollen. Es bleibt nun die Frage: Bildet Fernsehen? Hans W. Aichburg antwortet: «Man *kann* sich bilden. Man kann auch sehr viel fernsehen und dabei immer dümmer werden. Statistisch gesehen haben die <besser gebildeten> Leute weniger Zeit vor dem Bildschirm verbracht als die <weniger gebildeten> Zeitgenossen» (Aichburg 1983, S. 19). Nun gut, Fernsehen *muss* nicht bilden, aber die Anstrengungen, die seitens der Sendeanstalten unternommen werden, die Bildungsprogramme trotz ihrer äusserst schlechten Nutzung (vgl. Kapitel 3) aufrechtzuerhalten, zeugt doch von einem Glauben an die pädagogischen Möglichkeiten des Mediums – oder sehen sich die Sender etwa dem gemäss Alois Huter «alten, wahrhaft grotesken Modell des Informations-, Bildungs- und Unterhaltungsauftrags» (Huter 1988, S. 115) verpflichtet?

Überhaupt: Warum *sollte* das Fernsehen bilden? Laut Huter liegt nämlich ein Hauptproblem in der Fehleinschätzung, dass «Information und immer noch mehr Information (...) den Bürger zu kompetenten Sachurteilen führen und ein Volk in lauter mündige Bürger verwandeln [könnte]» (Huter 1988, S. 128f.). Die Pädagogen sollten einsehen, dass sie sich an ein veraltetes Ideal klammern, obwohl jede Kulturepoche ihre eigene Bildungsidee entwickelt (Huter 1988, S. 123) und es in der gegenwärtigen Epoche nicht mehr zeitgemäss ist, Bildung und Unterhaltung künstlich zu trennen (wie es ja bei der Gründung der Dritten Programme praktiziert wurde, vgl. Kapitel 2)– «denn dass Bildung und Unterhaltung strengste Gegensätze zu sein hätten, ist lediglich eine jener grundlosen Voraussetzungen einer intellektuellen Bildungstheorie, die erstaunlicherweise heute jeweils dann am meisten beschworen wird, wenn Bildung in Zusammenhang mit Fernsehen gebracht wird» (Huter 1988, S. 119f.).

Um nun auf die in der Einleitung gestellte Frage zurückzukommen: Offenbar haben wir den Fernseher eingeschaltet, um uns zu unterhalten – aber wenn wir etwas lernen dabei, macht es ja auch nichts...

6. Literatur

Aichburg, Hans W.: Fernsehen – Wissenswertes über Wirkungen und Wertmassstäbe. Neuhausen-Stuttgart 1983.

Brugger, Felix: Selbstbild des Schulfernsehens bei SF DRS. In: Süss, Daniel: Fernsehforschung zwischen Wissenschaft und Markt. Vorlesung am IPMZ, WS1999/2000.

- Donsbach, Wolfgang/Mathes, Rainer: Rundfunk. In: Noelle-Neumann, Elisabeth et al.: Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Frankfurt 1994, S. 475–518.
- Gerhards, Maria et al.: Programmangebote und Spartenutzung im Fernsehen 1996. In: Klingler, Walter et al. (Hrsg.): Fernsehforschung in Deutschland. Themen – Akteure – Methoden. Baden-Baden 1998, S. 185–196.
- Hickethier, Knut: Geschichte des deutschen Fernsehens. Stuttgart/Weimar 1998.
- Huter, Alois: Zur Ausbreitung von Vergnügung und Belehrung... Fernsehen als Kulturwirklichkeit. Zürich 1988.
- Paturi, Felix R.: Chronik der Technik. Gütersloh/München 1989.
- Rathgeb, Jürg: Medienlandschaft Schweiz. In: Bonfadelli, Heinz/Hättenschwiler, Walter (Hrsg.): Einführung in die Publizistikwissenschaft. Zürich 1998, S. 159–196.
- SWR-Homepage zum Schulfernsehen: www.wissen.swr-online.de/sf/_sf_indx.htm
(31. 1. 2000)
- SWR-Homepage zur Tele-Akademie: www.wissen.swr-online.de/ta/_ta_indx.htm
(31. 1. 2000)